

SYSTEMRELEVANT

Transkript: Folge 239

Über Chancenungleichheit am Finanzmarkt

Über finanzschwache Menschen wird zu selten gesprochen. Und manchmal lapidar darhergesagt: Wieso investieren die nicht einfach am Finanzmarkt? Christina Schildmann und Moritz Czygan sprechen darüber und erläutern den Armutsnachteil.

Einsprecher 00:00:02

Systemrelevant Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.

Marco Herack 00:00:13

Heute ist Freitag, der 4. April 2025 willkommen zur 239. Ausgabe von Systemrelevant. Mein Name ist Marco Herack und ich sehe gerade die Börsen nach unten rauschen, nachdem Donald Trump die Zölle gegen die Welt verhangen hat. Das ist ja ein interessanter Moment für unser heutiges Thema, Christina.

Christina Schildmann 00:00:31

Ja, das stimmt, dieser Börsencrash da gerade, der ist als Kontext wirklich spannend. Gruselig natürlich auch und macht das Thema richtig aktuell und auch richtig dramatisch würde ich sagen. Warum können wir gleich noch mal diskutieren.

Marco Herack 00:00:45

Das war Christina Schildmann, die Leiterin der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung und ebenfalls mit im Boot sitzt heute Moritz Czygan. Ich Grüße dich, Moritz.

Moritz Czygan 00:00:54

Hi, vielen Dank für die Einladung.

Marco Herack 00:00:55

Du arbeitest im Team Verbraucherschutz bei Finanzwende Recherche und beschäftigst dich unter anderem mit Finanzprodukten und auch mit dem Thema Ungleichheit am Finanzmarkt. Und bevor wir da weiter reingehen, vielleicht ganz kurz die Frage, was ist denn 'Finanzwende Recherche'.

Moritz Czygan 00:01:12

Na klar, gerne. Finanzwende Recherche ist die gemeinnützige Tochtergesellschaft vom Verein Finanzwende und bei der Finanzwende Recherche betreiben wir vor allem Aufklärungsarbeit. Zum Beispiel durch Studien, durch Gutachten oder durch Analysen. Und oft setzen wir uns eben mit Themen auseinander, die sonst in der öffentlichen Debatte weniger Aufmerksamkeit erhalten. Zum Beispiel das Thema Greenwashing oder aktuell auch eine Studie zum Thema Big Tech im Finanzsektor. Und so war es ja auch bei unserer Studie, dem Armutsnachteil, denn über die Menschen mit wenig Geld wird häufig viel zu selten gesprochen und das haben wir mit der Studie hoffentlich ein wenig geändert.

Marco Herack 00:01:50

Und an unsere Hörerinnen und Hörer vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchten, könnt ihr uns per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de anticken. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einsenden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Derer haben wir 2 und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert und nichts verpasst.

Unser heutiges Thema ist Chancengleichheit am Finanzmarkt. So würde ich es überschreiben. Dazu gibt es eine von der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Studie, die wiederum von Finanzwende Recherche erstellt wurde, von Britta Langenberg und Moritz Czygan, der dann wiederum heute hier ist. Moritz, und wenn wir über Chancengleichheit am Finanzmarkt sprechen, dann reden wir ja ganz explizit über Geld, über Vermögen und über Einkommen, oder?

Moritz Czygan 00:02:39

Da reden wir ganz explizit darüber, wie es denn steht, um die private finanzielle Absicherung, wie es steht, um den Vermögensaufbau, aber auch um ganz normale Geldgeschäfte.

Marco Herack 00:02:49

Du hast schon angedeutet, die Studie habt ihr gemacht, weil über "die Armen", also die, die weniger Geld haben, also weniger Einnahmen in dem Kontext viel zu wenig geredet wird, aber sehr oft behauptet wird, würden die denn nur an den Finanzmarkt gehen dann wird alles gut oder so ähnlich.

Moritz Czygan 00:03:06

Gerade in Deutschland ist es ja oft so: Über Geld spricht man nicht und über wenig Geld erst recht nicht. Das Ziel für diese Studie war auf jeden Fall, ein öffentliches Bewusstsein zu schaffen für die Menschen mit wenig Geld und vor allem für ihre Probleme und Finanzschwachen eine stärkere Stimme zu geben und gerade in den letzten Jahren, das haben wir halt auch mitgekriegt, dass sich viele finanzschwächere Personen angesichts enormer Unsicherheiten, zum Beispiel durch die hohe Inflation, durch die hohen Energiepreise, in einer wirtschaftlich noch schwierigeren Situation befinden und gleichzeitig gab es andauernde Rentendiskussionen und große Wirtschaftskrisen. Das sieht man ja auch jetzt. Gleichzeitig gibt es die andauernden Rentendiskussionen und das hat die Sorgen von vielen Menschen vor finanziellen Nöten eben noch mal verstärkt. Für uns war es wichtig, die Perspektive von Menschen mit wenig Geld zu betrachten, weil wir auch das Gefühl haben, dass beim Thema Ungleichheit:

Moritz Czygan 00:04:04

Entweder wird es total abstrakt beschrieben und durch Koeffizienten, zum

Beispiel den berühmt berüchtigten Gini Koeffizienten, oder durch Geschichten über das Leben der Superreichen. Das passt ja heute gerade kurz vor der Podcastaufnahme ist ja auch wieder die Forbes Liste mit der Liste der Superreichen rausgekommen. Aber über die Perspektive von Menschen mit wenig Geld wird eben super selten gesprochen und das wollten wir ändern.

Marco Herack 00:04:26

Und ihr habt es gefördert, Christina. Aus dem Grund?

Christina Schildmann 00:04:29

Moritz hat den Hauptgrund eigentlich schon angedeutet. Die Debatte um den Sozialstaat und die Rente, die wir in den letzten Monaten auch im Zuge des Wahlkampfs noch mal ganz stark erlebt haben. Da kann man ja 2 Denkschulen ausmachen, würde ich sagen, und zwar die Denkschule 1 lautet: Das ist die, die wir als Hans-Böcker-Stiftung durchaus stärker hier befördern, wir müssen mehr investieren in Infrastruktur, Innovation, Kinderbetreuung und so, und wir brauchen einen starken Sozialstaat, um Sicherheit in den aktuellen Turbulenzen zu geben. Das ist die eine Denkschule.

Christina Schildmann 00:05:01

Die andere Denkschule ist und die ist sehr, sehr stark in den Medien rezipiert worden auch in den letzten Monaten, die lautet, wir müssen den Sozialstaat zusammenkürzen, damit der Staat halt irgendwie schlanker und fitter wird. Deutschlands Wirtschaft muss wieder wettbewerbsfähig sein und dafür muss man die Leute auf dem Arbeitsmarkt mobilisieren, und wir haben ohnehin eine Sozialquote. Wir zeigen zwar immer wieder in Studien, dass das auch Mythos ist, aber das hat sich relativ stark eingeprägt, dieses Argument. Das ist ja auch eng verbunden mit einer Figur, die ihr, glaube ich, auch in eurer Studie aufruft, diese Idee der Eigenverantwortlichkeit.

Christina Schildmann 00:05:32

Also dieses 'Jeder ist seines Glückes Schmied' und sie müssen einfach nur irgendwie zusehen, dass sie die richtigen Entscheidungen treffen. Und ich erinnere mich auch noch an diese Kettensägendetabte, dass man den Sozialstaat irgendwie absägen sollte. Das hat im Wahlkampf wie gesagt eine große Rolle gespielt. Aus unserer Sicht basiert da sehr viel in dieser Debatte auf Mythen und falschen Annahmen, deswegen haben wir, das würde ich auch noch ganz gerne einmal als Parallelprojekt benennen, haben wir in diesem Blog Mythen der Sozialpolitik gestartet, das macht mein Kollege Eike Windscheid-Profeta zusammen mit Florian Blank und die checken Mythenbehauptungen in der Sozialstaatsdebatte. Und die Studie von der Finanzwende Recherche passt da sehr sehr gut in diese Mythendekodierungslogik von uns rein und ich glaube der Mythos den man da dechiffrierend dekodieren muss ist die Idee, wozu braucht man eigentlich eine staatliche Rente, wenn doch jeder eigentlich sein Geld ganz gewinnbringend am Finanzmarkt anlegen kann. Und nur ganz kurz, zuletzt noch:

Christina Schildmann 00:06:30

Marco, Du hast ja am Anfang die Börsenturbulenzen erwähnt, also der Sinkflug an den Börsen, ausgelöst durch Trumps Zollorgien. Das zeigt auch noch mal, wie wichtig es ist zu zeigen, man kann eben nicht einfach Menschen mit wenig Einkommen, die eben darauf angewiesen sind, dieses Geld auch ausgeben zu können, auf diese wilden Finanzmärkte verweisen.

Marco Herack 00:06:51

Moritz, ihr habt ja mit der Studie quasi etwas Besonderes in dem Sinne gemacht, dass ihr etwas berechnet habt, was es so noch nicht gab. Den sogenannten Armutsnachteil.

Moritz Czygan 00:07:02

Ganz genau. Wir haben für die Studie zusammengearbeitet, mit 2 Sozioökonominnen Professor Miriam Rehm und Theresa Lagemann von der Universität Duisburg Essen und zusammen mit ihnen haben wir die Vermögenshöhe und Struktur von 3 Personengruppen analysiert und mit langfristigen Renditedaten zusammengefügt. Die beiden Forscherinnen der Uni Duisburg-Essen haben für die Vermögensdaten Zahlen des sozioökonomischen Panels genutzt und mit dem Finanzmathematiker Axel Kleinlein, haben wir dann aus diesen Daten einen konkreten Euro Betrag berechnet. Das ist der Armutsnachteil, dazu sage ich gleich noch mal was, der einer vermögensarmen Person im Vergleich zu einer Person aus der wohlhabenderen Vermögensmitte pro Jahr entgeht. Wir haben einen Perspektivwechsel vollzogen, wir schauen nämlich auf die Lebensrealität der Gruppe, die wenig hat und das sind nicht gerade wenige. In Deutschland gehören nämlich rund 35.000.000 Erwachsene zur unteren Vermögenshälfte.

Moritz Czygan 00:08:02

Das ist die untere Hälfte, von denen hat nicht jeder gar nichts, aber im Schnitt hat eine Person aus der unteren Vermögenshälfte 2019 nur rund 6.000€ Bruttovermögen zur Verfügung gehabt. Bruttovermögen betone ich nochmal. Das ist also noch vor Abzug der Schulden und das sind auch nicht die Rücklagen, die auf dem Konto sind, zum Beispiel zählt dazu auch der Wert vom Auto und viele Millionen Menschen aus dieser Gruppe haben eben kaum Ersparnisse. Und da wird es echt schon knapp, wenn die Waschmaschine kaputt geht oder das Auto streikt, das man aber braucht, um überhaupt zur Arbeit zu kommen. Und wir haben die Hindernisse analysiert, die diese Menschen zum Beispiel aufgrund geringerer Anlagesummen oder einer renditeschwächeren Portfoliostruktur haben und haben diesen Nachteil erstmals mit einem konkreten Indikator bemessen.

Moritz Czygan 00:08:51

Das ist der Armutsnachteil. Der Armutsnachteil ist also eine Vergleichsgröße, die wir extra für diese Studie entwickelt haben. Er gibt an, welcher Geldbetrag Menschen mit wenig Vermögen bei Finanzgeschäften entgeht. Im

Vergleich eben zu einer wohlhabenderen Mittelschicht. Und den Betrag haben wir für 2024 gemessen und die Zahl, die rausgekommen ist, sind 525€ und diese Summe setzt sich zum Beispiel zusammen aus Anlageprodukten mit geringerer Rendite oder wegen höherer Produktkosten. Der Armutsnachteil gibt also quasi an, was diese Person mehr erhalten hätte oder weniger bezahlt hätte, wenn sie die Konditionen und Portfoliostruktur einer Person aus der wohlhabenderen Vermögensmitte gehabt hätte.

Marco Herack: 00:09:42

Das heißt, es sind Armutskosten?

Moritz Czygan 00:09:45

Weniger Rendite plus Mehrkosten.

Christina Schildmann 00:09:48

Und das macht diese 525€ aus und das zeigt ja, dass Menschen mit weniger Geld wirklich schlechtere Startchancen auf den Finanzmärkten haben.

Marco Herack 00:09:59

Ja, ich habe an der Stelle, Christina, so einen Ticken länger gebraucht, weil mein Kopf kapriziert sich da natürlich als erstes drauf. Die haben ja gar kein Geld, um da überhaupt am Finanzmarkt groß zu agieren, aber da habe ich natürlich ganz übersehen, dass es, wenn man es denn dann hat, dann natürlich auch noch andere Nachteile gibt.

Christina Schildmann 00:10:17

Also man kann natürlich jetzt auch sagen, okay, dieser Befund ist ja total trivial, dass die Armen halt arm sind und deswegen Nachteil haben gegenüber Menschen mit mehr Geld. Das wurde uns auch durchaus entgegengebracht, obwohl die meisten Journalistinnen und Journalisten, glaube ich, sehr sehr gut verstanden haben worum es ging. Es ist halt nicht trivial und das heißt nicht einfach nur, man ist arm, deswegen hat man weniger Geld und kann weniger anlegen, denn trivial wäre es, wenn das Problem einfach nur wäre, dass man einfach weniger anlegen kann, also dass man 100€ pro Monat nur anlegen kann statt einer 1.000.000€ oder so. Also das ist natürlich auch ein Problem, aber das ist nicht das einzige Problem und das habe ich auch noch mal versucht zu verstehen in dieser Studie, was eigentlich mit diesem Begriff struktureller Nachteil gemeint ist.

Christina Schildmann 00:11:00

Und Moritz, du musst mir gleich sagen, ob ich das richtig deute, aber eigentlich ist ja die Story, die ihr zeigt. Man kann als Anlegerin oder als Anleger noch so schlau sein und noch so viel tun für seine sogenannte Financial literacy und irgendwie crashkurse für Aktien, für Einsteiger besuchen noch und noch, aber du bist und bleibst im Nachteil. Egal wieviel du weißt, und ich

habe es noch mal versucht zu übersetzen und auch da Moritz musst du mir gleich sagen ob das korrekt ist. Also ich habe das so verstanden, dass ihr zeigt, dass jeder Euro, den man auf dem Finanzmarkt anlegt, wenn man eben zu dieser geringeren Vermögensgruppe gehört. Jeder Euro ist benachteiligt am Finanzmarkt. Jeder einzelne Euro bringt weniger Rendite, fließt in Produkte, die irgendwie teurer sind, mit schlechteren Konditionen, und das heißt dann letztendlich, die Mechanismen und Spielregeln auf diesem Finanzmarkt sind zugunsten der Gruppe mit dem vielen Geld und diskriminiert oder benachteiligt strukturell halt diejenigen, die eben nicht so viel anlegen können.

Christina Schildmann 00:12:00

Und ich habe noch mal geguckt, weil diese Zahl 525€, diese magische Zahl. Ich habe mal eine andere dagegen gesetzt, und zwar ein bisschen gegoggt, was es so an Ratgeberliteratur gibt und habe dann gefunden so einen Berg: Das heißt 'Aktien statt Rente: Wie sie mit 100€ pro Monat ihre Rente ersetzen'. Geld anlegen an der Börse leicht gemacht und so weiter. Da habe ich gedacht: Gut, die sollten jetzt mal die Studie von der Finanzwende lesen. Das fände ich schön und würde dann Moritz bitten, dass ihr auch ein Buch schreibt und das Buch sollte den Titel tragen, habe ich mir überlegt: 'Wie Sie mit 100€ pro Monat in Aktien garantiert nicht Ihre Rente ersetzen und was auch immer selbsternannte Finanzgurus sagen', das wäre mein Titelvorschlag. Moritz, wäre das was für euch?

Moritz Czygan 00:12:40

Ich gebe es mal weiter. Vielleicht noch mal zu dem Armutsnachteil. Wir haben uns angeguckt, worin die Vermögenswerte von verschiedenen Personengruppen bestehen? Wir haben uns angeguckt, die untere Vermögenshälfte der Bevölkerung, die nächsten 40%. Und die oberen 10% der Bevölkerung. Wir haben uns angeguckt, in welchen Vermögenswerten deren Geld steckt und wie groß ihre Vermögen im Durchschnitt sind, da haben wir erstmal enorme Unterschiede festgestellt. Wie gesagt, die untere Hälfte hatte im Schnitt rund 6.000€ Bruttovermögen. Also Vorabzug der Schulden.

Moritz Czygan 00:13:21

Die durchschnittliche Person aus der Vermögensmitte hatte im Schnitt 149.000,00€ Bruttovermögen und die durchschnittliche Person aus den oberen 10% hatte im Schnitt 925.000€ Bruttovermögen. Hier sehen wir also schon mal extreme Unterschiede. Und dann haben wir uns angeguckt, in was für Vermögenswerten steckt denn das Vermögen und da extreme Unterschiede festgestellt. Und da komme ich jetzt wieder zu deiner Frage, Christina, zu den strukturellen Benachteiligungen zum Beispiel haben wir gesehen, dass bei einer Person. Person aus der unteren Vermögenshälfte rund 43% des Geldes im Fahrzeug steckt. Da habe ich mich dann erst mal gefragt: Das ist aber ganz schön groß? Wenn man sich das aber mal genauer

anguckt, sind 43% von 6.000,00€ irgendwie knapp 2.500€ und so viel kostet dann schon mal der 10 Jahre alte Gebrauchtwagen, den man aber braucht, um überhaupt zur Arbeit zu kommen.

Christina Schildmann 00:14:17

Und er verliert ja auch an Wert. Das schreibt ihr ja auch. Das ist ja keine Kapitalanlage im klassischen Sinne.

Moritz Czygan 00:14:22

Ganz genau. Ein Auto ist keine Anlageklasse, sondern das verliert über die Zeit extrem an Wert und kostet auch noch gehörig an Geld. Sei es die KFZ-Versicherung oder der hohe Benzinverbrauch. Zusätzlich haben wir festgestellt, dass rund 20% des Vermögens von Menschen aus der unteren Hälfte in Sicht und Spareinlagen steckt. Also sicher verstaut, aber eben auch sehr niedrig verzinst, häufig. Wenn ich zur Vermögensmitte gehöre, ist der größte Baustein in meinem Portfolio Mix, sage ich mal, dass selbstgenutzte Wohneigentum.

Moritz Czygan 00:14:54

65% meines Vermögens steckt, dann im selbst genutzten Wohneigentum und das ist in den letzten Jahren ja ganz gut gelaufen. Und wenn ich dann noch weitere Immobilien habe, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich zu den oberen 10% gehöre und klar ist aber auch, und da komme ich zu den strukturellen Nachteilen, dass allein aufgrund dieser unterschiedlichen anlagestruktur Menschen mit geringem Vermögen häufig eine niedrigere Rendite erhalten als wohlhabendere Personen und gleichzeitig dann oft festhängen in Vermögenswerten, die auch noch Geld kosten, zum Beispiel eben das Auto. Und jetzt könnte man einwenden, das hast du ja auch schon angedeutet, Christina, aber warum legt man denn dann nicht renditeträchtiger an, zum Beispiel in Aktien und Fondssparpläne gibt es ja oft schon, zum Beispiel ab 10€ oder ab 25€ im Monat.

Moritz Czygan 00:15:45

In der Theorie klingt das auch ganz richtig. Und es stimmt auch. Langfristig hatten auch in unseren Daten Aktien höhere Renditen als Einlagen. Aber viele Menschen aus der unteren Vermögenshälfte können sich das gar nicht leisten. Ich kann mal ein ganz klassisches Beispiel machen. Ich habe diese Woche im Rahmen des Projekts mit einer alleinerziehenden Frau gesprochen und sie hat mir erzählt, dass es finanziell im Monat manchmal ein Riesenproblem ist, weil der Teenagersohn ständig neue Schuhe braucht. In dem Fall sind dann auch schon die 25€ zu viel, die man zum Beispiel an einen Fonds legen könnte. Noch hinzu kommt viele aus der unteren Vermögenshälfte haben überhaupt keine Rücklagen, das heißt das bisschen ersparte, dass sie haben, auf das müssen Sie jederzeit zugreifen können. Wenn zum Beispiel die Waschmaschine kaputt geht oder eben eine Reparatur am Auto ansteht.

Moritz Czygan 00:16:36

Christina hat es am Anfang ja schon gesagt. Die Börsen gehen auf und ab und da kann eben auch mal eine ganz schlechte Phase sein und dann hat man eben viel Verlust gemacht und kann nicht auf das Geld zugreifen, das man eingezahlt hat und deswegen kann es für Menschen aus der unteren Vermögenshälfte dann eben durchaus sinnvoll sein, das Geld zwar niedrig verzinst, aber eben sicher auf dem Konto zu lassen. Und klar, der Effekt ist, die Rendite ist geringer. Gleichzeitig ist es aber auch risikoarm angelegt.

Christina Schildmann 00:17:04

Moritz, Du hast ja gerade die alleinerziehende Mutter erwähnt, die sicherlich ein gutes Beispiel ist mit Blick auf ihre finanzielle Situation. Um welche Personengruppen geht es denn dann noch, das habt ihr euch ja auch genauer angeguckt.

Moritz Czygan 00:17:16

Das war auch ein sehr spannender Punkt. Wir haben dann in die verschiedenen Vermögensgruppen, sage ich mal, genauer reingeguckt und eben festgestellt, dass einige soziodemografische Gruppen extrem überrepräsentiert sind, in der unteren Hälfte. Das mit der Alleinerziehenden ist schon ein ganz gutes Beispiel, denn 76% aller Alleinerziehenden gehören zur ärmeren Vermögenshälfte in Deutschland und sind dort also deutlich überrepräsentiert. Genauso zur Einordnung muss man sagen, wenn das gleichmäßig verteilt wäre, müssten 50% zur unteren Vermögenshälfte gehören, nämlich genau die Hälfte. Ähnlich sieht es aus bei Personen mit Migrationshintergrund, 67% von ihnen waren Teil der ärmeren Vermögenshälfte.

Moritz Czygan 00:17:59

Auch beim Menschen in Ostdeutschland war es so, dass 57% zur unteren Vermögenshälfte in Deutschland gehören. Das war schon sehr auffällig und das gibt eben starke Hinweise auf strukturelle Hindernisse, was nicht ausschließt, dass die einzelne Person ein anderes Anlageverhalten hat und diese Hindernisse überwinden kann, aber es gibt eben starke Hinweise auf strukturelle Probleme.

Marco Herack 00:18:26

Was hat euch denn bei dem Befunden besonders überrascht?

Moritz Czygan 00:18:30

Also am meisten hat mich schon überrascht, wie viele Leute wenig haben. Klar, da kennt man irgendwie so abstrakte Größen, habe ich ja am Anfang auch gesagt, aber es war dann schon erstaunlich zu sehen, dass in der unteren Vermögenshälfte, die aus 35.000.000 Erwachsenen besteht, die Vermögenssummen so gering sind. Die Durchschnittssumme habe ich ja schon genannt, das Waren gerade einmal 6.000€ Bruttovermögen und die Spanne in der unteren Hälfte ging wirklich von 0 bis 29.000 und was besonders auffällig

war, 3/4 in der unteren Vermögenshälfte, das sind dann rund 40% der Bevölkerung, hatten maximal 10.000€ Bruttovermögen. Das war sehr auffällig und das führt auch gleich zum zweiten Punkt, der mich nochmal überrascht hat.

Moritz Czygan 00:19:16

Denn wir haben wieder gesehen, dass Vermögen ist extrem ungleich verteilt. Das mag erstmal wie eine Binse klingen, weil man das einfach immer wieder hört, aber wenn man das mit den Zahlen füttert und eben plastisch an konkreten Personen sieht, ist das doch noch mal erschreckend. Also wenn eine Person aus der unteren Vermögenshälfte im Schnitt 6.000€ Bruttovermögen hatte und eine Person aus den oberen 10% rund 925.000 sind das einfach knapp 154 mal mehr, und das sind schon deutliche deutliche Unterschiede.

Marco Herack 00:19:52

Und habt ihr euch auch Produktkonditionen angeschaut, weil das klang so vorhin als du es beschrieben hast, dass es da in den Produktkonditionen auch noch Hinweise auf Problematiken gibt.

Moritz Czygan 00:20:03

Haben uns auch Produktkonditionen angeguckt und klar, das eklatanteste Beispiel, an dem man gut sieht, dass Menschen mit wenig Geld für einige Finanzprodukte echt sehr viel zahlen, ist das Basiskonto. Das ist auf den ersten Blick auch sehr, sehr widersinnig, denn das Basiskonto wurde ja genau deswegen eingeführt, damit Menschen mit wenig Geld Zugang zum Zahlungsverkehr haben. Die Stiftung Warentest zum Beispiel hat letztes Jahr aber festgestellt, dass diese Konten richtig teuer werden können und in der Spur über 200€ pro Jahr kosten können. Und das ist schon ziemlich widersinnig, weil wie gesagt, das ist genau gedacht für Menschen, die wenig haben. Ein anderes Beispiel, das zeigt, dass hohe Kosten bei Menschen mit wenig Geld einfach stärker durchschlagen, schlicht weil die Kosten eines Finanzprodukts auf ein geringeres Budget und auf eine geringere Anlagesumme treffen, ist zum Beispiel der Konsumkredit.

Moritz Czygan 00:20:57

Wir haben im Rahmen der Studie Kreditkonditionen ausgewertet und das zum Beispiel, ich bleibe mal bei dem Beispiel für eine Alleinerziehende gemacht. In unserem Beispiel muss sie einen Kredit über 2.500€ aufnehmen, zum Beispiel weil der Gebrauchtwagen kaputt ist. Der muss aber schnell repariert werden, denn sie braucht ihn schließlich, um zur Arbeit zu kommen. Weil sie eben ein geringes Einkommen hat, hat sie eine geringe Bonität, das bedeutet, dass die Bank davon ausgeht, dass die Ausfallwahrscheinlichkeit des Kredits bei ihr höher ist als bei anderen. Und das ist auch total verständlich, schließlich hat sie ja auch ein geringes Einkommen und das Risiko ist höher. In unserem Beispiel muss die Alleinerziehende einen Kredit mit knapp über 8% Zinsen im Jahr bezahlen, das war der Durchschnitt unserer Auswertung. Wenn sie diesen Kredit dann über 4 Jahre monatlich abbezahlt, dann

zahlt sie insgesamt rund 430€ Zinsen und das ist natürlich eine ganze Menge.

Moritz Czygan 00:21:50

Und die haut natürlich bei so einem kleinen Einkommen deutlich stärker rein. Und eine Person, die ein höheres Einkommen hat und geringere Zinsen zahlen muss, kann das natürlich leichter stemmen, sage ich mal, weil es auf ein höheres Einkommen trifft.

Marco Herack 00:22:06

Christina, jetzt könnte man ja im Grunde sagen, zum Glück haben wir gerade eine neue Regierung. Die könnten da ja in den Koalitionsverhandlungen ein paar Ideen dazu haben, wie man das Leben der Menschen verbessert, leichter macht, mehr Ungerechtigkeit abstellt. Also wäre eine Idee für die Koalitionsverhandlungen.

Christina Schildmann 00:22:26

Gute Idee, ja, jetzt erinnerst du mich daran, dass ich gar nicht mehr angeguckt habe, den Part zum Verbraucherschutz aus den Arbeitsgruppen, aber ich habe mir andere Paper angeguckt. Man kann ja, wenn man auch 'Frag den Staat' geht, dann findet man ja diese ganzen Papiere der, 16 sind es glaube ich, Verhandlungs-AGen und habe da mal zur Rente geguckt, weil ich dachte das Thema passt gut hier in die Debatte, denn es geht ja auch um diesen Mythos, man kann doch irgendwie eigentlich sein Geld anlegen und ist dann abgesichert fürs Alter. Also Rente, das ist die Verhandlungsgruppe Arbeit und Soziales, und die streitet anscheinend oder stritt bis zum Schluss über das Rentenniveau von 48%.

Christina Schildmann 00:23:05

Da ist so ein wilder Farbmixer noch in eckige Klammern, sodass es anscheinend strittig gestellt ist und dann in die Spitzenverhandlungsgruppe eingespeist worden ist. Ich weiß tatsächlich nicht, ob sie sich inzwischen geeinigt haben, aber dieses Thema Rentenniveau ist zentral und die Frage, was man sonst noch so mit Blick auf die Rente machen will. Was ich jetzt nicht mehr gefunden habe, ist das Thema Frühstarterrente. Ich weiß nicht, Moritz, ob du das gefunden hast, aber ich habe es im Papier nicht mehr gesehen. Das war eine Idee von der Union, die hatte die auch schon im Wahlkampf stehen, die im Grunde dazu dienen soll, schon die Kinder irgendwie auf die Finanzmärkte dazu bringen, mit Blick auf die Rente. Ich habe es nachgelesen, da steht, dass jedes Kind zwischen 6 und 18 Jahren jeden Monat 10€ in ein eigenes Kapitalmarktdepot als Startvermögen einzuzahlt bekommen soll, das tut ja im Grunde erstmal nicht weh.

Christina Schildmann 00:23:54

Aber wenn man das zum Beispiel nimmt, um dann das Rentenniveau zu senken. Dann hätte man eine schwierige Konstellation. Also dieses Thema

Rente, das ist auf jeden Fall wichtig, dass man da eben nicht ans Rentenniveau rangeht. Und dann, weil Moritz, du hast das Thema angesprochen, ihr macht es ja auch sehr plastisch in eurer Studie: Diese starken Vermögensungleichheiten und die Mechanismen auf dem Finanzmarkt, die diese Vermögensungleichheiten noch stärker werden lassen und. Und deswegen habe ich geguckt, was mit im Paper der AG Haushaltssteuern und Finanzen steht zum Thema Vermögenssteuern und da steht in diesem Verhandlungspaper das Thema Vermögenssteuern auch drin, also in rot Position der SPD, Revitalisierung der Vermögenssteuern. Das sah aber jetzt nicht so aus, als ob das ein Punkt ist, der zu einigen ist.

Christina Schildmann 00:24:39

Aber schön wäre es natürlich, warum das so schön wäre. Das haben wir vor 2 Jahren den Professor Alexander Thiele einmal zeigen lassen, der ist Professor für Staatstheorie und öffentliches Recht an der Business and Law School der Hochschule für Management und Recht in Berlin. Marco, du erinnerst dich vielleicht, wir haben einen Podcast dazu gemacht.

Marco Herack 00:24:59

Ja. Haben wir.

Christina Schildmann 00:24:59

Ja, das war ein schöner Podcast. Kann man sich auch noch mal anhören, finde ich. Der argumentiert ja nicht nur, dass die Vermögenssteuer nicht verfassungswidrig ist. Also das war eigentlich schon klar, die Vermögenssteuer an sich ist nicht verfassungswidrig, sondern sie wurde damals nur ausgesetzt, weil wie sie konstruiert war, war sie problematisch. Und jetzt hat dann Professor Alexander Thiele, vor 2 Jahren hat er dieses Gutachten geschrieben, geurteilt dass die Vermögenssteuer sogar jetzt geboten ist, also von der Verfassung geboten ist. Argument war, dass wenn die Ungleichheit ein nicht mehr zu rechtfertigendes Ausmaß erreicht hat, dann muss der Gesetzgeber auf den Plan treten und irgendwas machen, denn sonst ist die demokratische Ordnung gefährdet. Und dass die demokratische Ordnung gefährdet ist und die Demokratie unter Druck, das erleben wir aktuell. Er hat ja noch einmal argumentiert, dass die gesellschaftliche Ordnung, die demokratische Ordnung in Unruhe ist, wenn der Multimillionär und der Paketbote nicht mehr in einer Welt leben.

Christina Schildmann 00:25:56

In der Studie, Moritz von euch, ist ja total klar wie gar nicht die in einer Welt leben und wie absolut ungleiche Bedingungen die vorfinden mit Blick auf Vermögen. Und da kann Regierung nicht einfach sagen, ja, ist halt so schade, sondern muss wirklich aktiv werden. Deswegen zu deiner Frage, Marco: Ja es steht was in den Koalitionsverhandlungspapieren der Arbeitsgruppen, aber die spannenden Fragen sind da noch nicht geeint, wenn ich das richtig sehe.

Marco Herack 00:26:24

Moritz vielleicht zum Ende hin. Also ihr habt ja jetzt quasi einen Indikator entwickelt, könnte man sagen, der ja auch eine Form von Ungerechtigkeit / Ungleichheit misst. Und im Grunde müsste man den ja jetzt weiterführen, oder?

Moritz Czygan 00:26:38

Ganz genau so ist es, und das haben wir auch vor. Also das Projekt geht weiter. Und du hast auch ganz recht, wir haben tatsächlich eben diesen Indikator entwickelt, uns ist das größte Anliegen aus der Studie, dass eben über die Lebensrealität von Menschen mit wenig Geld mehr geredet wird. Das wird einfach bisher zu oft. Ausgeblendet, gerade wenn es eben um Vermögensaufbau oder um finanzielle Absicherung geht. Das muss stärker berücksichtigt werden und in den kommenden Monaten geht es jetzt erstmal darum, konkrete Forderungen zu erarbeiten, wie dieser Armutsnachteil wenn möglich gesenkt werden kann. Dazu setzen wir uns in den kommenden Monaten jetzt mit vielen Expertinnen zusammen.

Moritz Czygan 00:27:21

Und außerdem wollen wir in der nächsten Zeit auch noch mal auf die unterschiedlichen Dimensionen von Ungleichheit gucken. Das heißt, wir sprechen mit Personen darüber, wie es wirklich im Alltag aussieht, wenn man wenig Geld hat und was sie zum Thema Chancengleichheit sagen. Und andererseits schauen wir aber auch auf die gesellschaftliche Dimension, die Christina ja auch schon erwähnt hat, nämlich was macht große Ungleichheit eigentlich mit unserer Demokratie?

Christina Schildmann 00:27:46

Und ihr schreibt ja auch bitte dieses Buch, was ich bestellt habe, wie sie mit 100€ pro Monat in Aktien garantiert nicht Ihre Rente ersetzen.

Marco Herack 00:27:54

Naja, also das interessante an diesem Basiskonto, das Moritz vorhin erwähnt hat, ist ja zum Beispiel, dass das ja, wie er auch gesagt hat, explizit geschaffen wurde, um Menschen, die sonst kein Konto bekommen, ein Konto zu schaffen und die Banken haben sich da sehr lange gegen gesträubt. Und was haben Sie dann gemacht, das Konto so teuer, dass im Grunde es keiner haben will. Jetzt ist ja das ganze Geld dann, was da ist dann auch schon wieder auffrisst oder zumindest einen Großteil dessen. Und da könnte man ja zum Beispiel, Moritz, tippe ich mal, dann bei den Empfehlungen finden, dass solche Produkte, die ja explizit einen Missstand beheben sollen, auch in der entsprechenden Preiskategorie sein sollten, dass es denjenigen, die das in Anspruch nehmen, dann auch hilft. Also in diese Richtung wird das dann denke ich gehen, oder?

Christina Schildmann 00:28:38

Wir freuen uns auf jeden Fall auch auf die weiteren Aktivitäten, Moritz, weil

ihr ganz viele spannende Punkte habt, die kommen so irgendwie zwischen den Zeilen, oder im Kleingedruckten vor. Aber da lohnt es sich ja absolut, noch mal genauer hinzugucken. Das Stichwort 'Basiskonto' ist da glaube ich ein gutes.

Moritz Czygan 00:28:55

Es gibt einfach sehr viele Finanzprodukte, aber zu wenige für Menschen mit wenig Geld.

Marco Herack 00:29:02

In diesem Sinne sind wir am Ende der Folge. Ich bedanke mich recht herzlich bei Christina Schildmann und Moritz Czygan. Dankeschön.

Christina Schildmann 00:29:08

Vielen Dank.

Moritz Czygan 00:29:09

Vielen Dank.

Marco Herack 00:29:10

Und wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann sendet sie uns per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte dorthin schicken. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr unseren Podcatcher eurer Wahl abonniert und keine Folge verpasst. Vielen Dank fürs Zuhören, Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.

Einsprecher 00:29:35

Das war systemrelevant. Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.